

## Zahl und Regel, Ordnung und Zufall Zu Anna Margrit Annens jüngsten Zeichnungen

Blätter an der Wand, Blätter am Boden: Wer derzeit das Atelier Anna Margrit Annens betritt, wähnt sich wahrhaft im Reich der Zeichnung. Das verwundert wiederum den wenig, der das Schaffen der Künstlerin kennt. Denn sie hat sich mit dem Medium der Zeichnung von Beginn immer wieder beschäftigt: Ob in den zahlreichen Serien autonomer Zeichnungen, die sie des Öfteren zu umfangreichen Installationen zusammenstellt, wie beispielsweise *remember*, 2003 im Forum d'art contemporain, Sierre, den teilweise grossformatigen Wandzeichnungen wie *gehen (1)*, Issing/München 2002, oder *Reise*, Altdorf 2008, in ihren raumgreifenden Installationen wie *Gerüst*, Berlin 2013, und selbst in ihren malerischen Arbeiten wie den Gemälden in der Installation *remember*, Luzern 2002, oder grossformatigen Exemplaren der Gattung wie *Zwischen den Inseln* von 2005, oder den unbetitelten Werken, die die Künstlerin 2014 in ihrer Einzelausstellung im Meggener Ausstellungsraum BENZEHOLZ zeigte – stets spielt, wie auch in den jüngsten Blättern, die Linie eine beherrschende Rolle. Dabei ist das Expressive der Linie nicht unbedingt Anna Margrit Annens Sache; wenngleich nicht streng und unpersönlich konstruiert wie die Linie der konkreten Kunst, sondern sichtbar von Hand gezogen, ist sie doch nur bis zu einem gewissen Grad Anhalt für die psychische Befindlichkeit des Künstlerinnenindividuum; Selbstaussdruck ist nicht eitler Hauptzweck von Anna Margrit Annens Kunst. Dafür ist ihr Schaffen, das – wie angedeutet – bei Weitem nicht nur auf die traditionellen Medien Malerei und Zeichnungen beschränkt ist, sondern ebenso Installationen und Video umfasst, viel zu übergreifend; dass vielmehr die stete Erneuerung das Ziel Annens und Routine ihr ein Gräuel ist, belegt schon ihr Werdegang: Der Ausbildung zur freien Künstlerin in Luzern fügte sie eine Weiterbildung in Audiovisueller Gestaltung in Basel hinzu. Ihre Abschlussarbeit bestand selbstredend nicht nur in einem Beitrag zur Gattung Video, sondern auch in einer Publikation mit dem amüsanten Titel *Was macht die Kunst am Donnerstag?*, welche Interviews mit Kunstschaaffenden und -theoretikerinnen zum Thema der Beschleunigung enthält.

Die nicht nur mediale, sondern auch thematische Breite scheint das Diktum der Künstlerin zu bestätigen, sie wolle jeden Sachverhalt und jedes Phänomen so anschauen, als ob sie es zum ersten Mal sähe. Denn während Anna Margrit Annen im Video *Spiel* von 2010 in fluxushafter Manier die unzähligen Kombinationsmöglichkeiten des Würfelwurf erkunden zu wollen scheint, befasst sie sich im Video *Château Rouge* von 2013 mit der Vielfältigkeit des Pariser Strassenlebens oder breitet mit *Plan* die vermeintliche Strassenkarte einer vergleichbaren Metropole vor dem Betrachter aus.

Wie aber ist ein so breit gefächertes Schaffen überhaupt zu erfassen? Gibt es bei all der Diversität doch Gemeinsames, Themen, Vorgehensweisen, die sich durch das ganze Werk ziehen? Diesen Fragen soll durch einen Vergleich zwischen einem der frühesten Werke Anna Margrit Annens, der *Masskugel* von 1983, und den aktuellen Zeichnungen nachgegangen werden.

Bei der *Masskugel* handelt es sich um ein kugelförmiges Objekt aus Blech, der eine Linie eingeprägt ist, welche ihrerseits durch senkrechte Vertiefungen mit Bezifferungen in ungleichmässige Abschnitte geteilt ist.

Durch den geschilderten Eingriff wird schon ein erster zentraler Aspekt von Anna Margrit Annens Werk deutlich: die Frage der Massstäblichkeit. Denn durch die umlaufende, in Abschnitte geteilte und bezifferte Linie ändert sich imaginär der Massstab, weil sich solche Bezifferung normalerweise auf einem Globus zur Bezeichnung der Längen- und Breitengrade findet. Dieser ist seinerseits wiederum ein Modell für die Erdkugel, deren Ausdehnung durch die Gradzahlen als Masseinheiten überhaupt vorstellbar wird. Ähnliches findet sich bei Anna Margrit Annens jüngsten Zeichnungen, die wie die ungefähr gleichzeitigen, grossformatigen Gemälde mit ihren Linienstrukturen und -verdichtungen,

mit den Leerflächen und Zahlenkolonnen wie Ausschnitte aus Stadtplänen anmuten. Diese Assoziation wird unterstützt durch die Aussage der Künstlerin, ihre Zeichnungen entstünden in einem Prozess des „Wanderns“ auf dem Blatt, wobei manche Partien genauer erkundet würden als andere. Punkte der Verdichtung sind in diesem Prozess Orte, an die die zeichnende Hand zurückkehrt, weil die Künstlerin mit ihnen unzufrieden ist. So entsteht gewissermassen eine Landkarte der Erkundung des Blattes. Diese Topographie erinnert an Anna Margrit Annens Auseinandersetzung mit urbaner Topographie wie am Beispiel derjenigen von Paris.

Der Massstabwechsel von der nur 12 cm im Durchmesser grossen Blechkugel zum Globus oder der kleinformatischen Zeichnungen zum Strassennetz einer Grossstadt ist ein weiteres Kennzeichen des Schaffens von Anna Margrit Annen. Denn dieses Ausgreifen aus der Fläche in den imaginären oder realen Raum findet sich immer wieder in ihren Arbeiten, so z.B. jüngst in der Bodenarbeit *Plan*, 2013, in der Installation *Gerüst* aus demselben Jahr, deren raumgreifende Linien an die Pinselzüge der Zeichnungen gemahnen, welche sich in den Raum ausgefaltet haben, oder in der Installation *Bänder*, 2012/13, bei der die orange-roten, in Ballen aufgerollt an der Wand hängenden Bänder wirken, als ob sie sich von den Zeichnungen mit Rastern von Pinselzügen in ebendieser Farbe abgelöst und im Raum manifestiert hätten.

Das Phänomen des Rasters benennt ein weiteres Charakteristikum von Anna Margrit Annens Schaffen. Denn das Raster als regelmässige Abfolge von sich kreuzenden, senkrechten und waagrechten Linien findet sich permanent in den Werken der Künstlerin. Das Raster verweist aber auch darauf, dass Anna Margrit Annen – wie oben schon angedeutet – ihrem Schaffen selbst bestimmte Regeln auferlegt, die eine subjektive Entfaltung bewusst einschränken. Die künstlerische Handlung ist in Anna Margrit Annens Werk daher oftmals denkbar einfach, handwerklich und dadurch für den Betrachter immer klar erkennbar.

Diese sich selbst auferlegten Regeln offenbaren Anna Margrit Annens tiefes Interesse an Ordnungssystemen, wofür auch die schon beschriebenen Stadtpläne ein Beispiel sind. Dabei richtet die Künstlerin unsere Aufmerksamkeit vor allem auf die Spannung zwischen Ordnung und Zufall. Dies ist beispielsweise an der Gruppe der jüngsten Zeichnungen zu erkennen, die Anna Margrit Annen durch das Zerschneiden einer grossen Zeichnung nach einem bestimmten, vorab definierten Raster gewonnen hat. Durch das Raster hatte die Künstlerin nur bedingt Einfluss auf die Erscheinung der so entstehenden, kleinformatischen Zeichnungen. Vielmehr wurde sie von den zufällig entstandenen Strukturen überrascht – dies übrigens ein weiteres Mal ein Vorgehen, durch das subjektive kompositionelle Entscheidungen vermieden werden. Das Wirken des Zufalls wird auch in der schon geschilderten Videoarbeit *Spiel* offenbar, bei dem die Zahlenkombinationen der geworfenen Würfel ja stets zufällig sind. Schliesslich kollidieren Ordnung und Zufall einmal mehr in der mehrfach genannten, frühen Arbeit *Masskugel* von 1983: In regelmässigen Abständen finden sich auf der Äquatorlinie der Blechkugel Zahlen. Diese könnten durchaus Anhalt für ein wie immer geartetes Ordnungssystem sein; bei genauerer Betrachtung stellt sich wie bei den späteren Gemälden und Zeichnungen allerdings heraus, dass die Ziffern keiner erkennbaren Ordnung folgen: Denn nach 1, 4 und 23 findet sich die 37, dann folgt die 135, usw. Der Vermessung können die Ziffern also daher ebenso wenig dienen wie die Kugel als Modell, da ihr Masssystem nicht übertragbar ist. Die *Masskugel* von 1983 kann aber aufgrund der genannten Charakteristika Massstäblichkeit, Raster, reglementierte kompositionelle Verfahren und Kollision von Ordnung und Zufall durchaus als Modell für das ganze Werk gelten. Denn in ihr sind schon zahlreiche Konstanten des Gesamtwerks enthalten, die auch die jüngsten Zeichnungen bestimmen.